

Mindener Synagoge geht planmäßig in Flammen auf

Jüdische Opfer beim Novemberpogrom vor 70 Jahren auch in der heimischen Region / Erinnerungslücken nach dem zweiten Weltkrieg

Von Hans-Werner Dirks und Kristan Kossack

Minden. Auch Mindener Juden wurden am 9. November 1938 Opfer von Übergriffen, als die Nationalsozialisten die Ermordung des deutschen Botschaftssekretärs Ernst vom Rath zur Inszenierung der so genannten „Reichskristallnacht“ nutzten. Zeitzeugen blieb das Geschehene in der Erinnerung. Kaum einer wollte nach dem Krieg etwas davon wissen.

So wie im Reichsgebiet hatten auch Juden in der Region durch das NS-Pogrom vor 70 Jahren Tote und Verletzte zu beklagen. In der Nachbargemeinde Hausberge erlag Schlachtermeister Siegfried Honi am 7. April 1939 seinen Verletzungen, die er beim Überfall eines SA-Kommandos unter Führung des Mindener Standartenführers Wilhelm Freymuth am 10. November 1938 erlitten hatte.

Die Mindener Synagoge war eine besondere Zielscheibe der

Mutter gerufen: „Warum löschen die denn bei Timmermann (Nachbargrundstück), wo doch die Synagoge brennt?“

Der Vater befahl der Mutter ruhig zu sein. Die angerückte Feuerwehr habe gegen das Abbrennen der Synagoge nichts unternommen, sondern nur verhindert, dass das Feuer auf angrenzende Häuser übergriff. Sie habe auch beobachtet, wie eine ältere Frau versuchte, einen Teppich aus der brennenden Synagoge herauszuziehen und sich dabei verletzte. Die ausgebrannte Synagoge sei bald abgetragen und an dieser Stelle später ein Löschteich angelegt worden.

In Minden wurden neben der niedergebrannten Synagoge zusätzlich alle jüdischen Geschäfte und zum Teil auch die Privatwohnungen zerstört bzw. geplündert. Sogar solche jüdischen Geschäfte, die schon der „Arisierung“ anheim gefallen waren, oder Geschäfte, deren polnische Eigner abgeschoben waren, wurden vom Mob geplündert und verwüstet.

Am größten jüdischen Geschäft in Minden, der EPA (Einheitspreisgeschäft) am Wesertor, wurden alle 15 Schaufensterscheiben zerschlagen. Der Besitzer, Alfred Pflingst, wurde von Nazis, die auch in seine über dem Geschäft befindliche Wohnung eingedrungen waren, am Kopf verletzt.

Zeitzeuge Wilhelm Busse aus Maaslingen, geboren 1928, war nach der Pogromnacht mit seiner Mutter zur Messe in Minden. Er erinnert: „Als sie am 10. November das Wesertor passierten, lag überall zersplittertes Glas vor dem Pflingst-Geschäft. Artikel aus dem Warensortiment lagen weit verstreut über die ganze Kreuzung vor der Weserbrücke. Autos fuhren achtlos darüber hinweg.“

Von den lokalen Tageszeitungen erwähnte nur die NSDAP-Parteizeitung „Westfälische Neuste Nachrichten“ Gewaltaktionen vor Ort. Am



Mindener Brandexperten sorgen dafür, dass die Synagoge kontrolliert in Flammen aufgehen kann, ohne die Nachbargebäude in Mitleidenschaft zu ziehen. Foto: Mindener Museum

11. November war auf der Lokalseite zu lesen, dass die „Welle der Empörung“ auch vor Minden nicht Halt gemacht und sich in „Demonstrationen und Vergeltungsmaßnahmen entladen“ habe. Konkret eingeräumt wurde nur, dass „dabei auch Fenster-

scheiben klirrten“. Im Politikteil, zumeist auf der Titelseite, berichteten „Mindener Tageblatt“, „Mindener Zeitung“ und „Westfälische Neuste Nachrichten“ am 10. November über neue „Judengesetze“. Einzelne Schlagzeilen lauteten: „Legal aber hart“, „Eine

Milliarde Buße für die Juden“, „Ausschaltung aus dem Wirtschaftsleben“, „Wiederherstellung des Straßenbildes“, wobei jüdische Inhaber die angerichteten Schäden selbst zu beseitigen hatten. Zugleich war zu lesen, dass es ab 1. Januar 1939 in Deutschland keine jüdischen Betriebe mehr geben werde.

In Minden blieben alle jüdischen Geschäfte ab dem 10. November geschlossen. Ihre „Arisierung“, sprich der Zwangverkauf weit unter Wert, war in der Weserstadt im Februar 1941 vollständig abgewickelt.

Auch die „Melitta-Werkzeitung“ kommentierte das Pogrom. Die Zeitung hatte bereits im Mai eine schwarze Liste mit 30 Mindener jüdischen Geschäften veröffentlicht und im August Betriebschef Horst Bentz mit der Drohung zitiert: „Wer künftig überhaupt noch in jüdischen Geschäften gesehen wird, einerlei ob er kauft oder nicht, gehört nicht zu uns und muss fristlos entlassen werden.“ Über das Pogrom hieß es zynisch: „Hätte jeder

Deutsche seiner Pflicht genügt, nicht mehr beim Juden zu kaufen, hätte es am 9. November nicht mehr so viele jüdische Schaufenster gegeben.“

Weiter wurde eine erbarmungslose Kollektivhatz gegen Juden angekündigt. Wörtlich war zu lesen: „Neuerdings hört man Stimmen, dass die Juden doch schließlich auch Menschen seien und dass man doch nicht alle Juden dafür verantwortlich machen könne, wenn einer gesündigt habe. Wer sich in solche Stimmungen versetzen lässt, der würde das gesamt-

ZITAT

„Hätte jeder Deutsche seiner Pflicht genügt, nicht mehr beim Juden zu kaufen, hätte es am 9. November nicht mehr so viele jüdische Schaufenster gegeben.“

Melitta-Werkzeitung vom Dezember 1938

te Geschmeiß in kürzester Zeit wieder auf dem Halse haben. ... In der Judenfrage hat das Herz zu schweigen!“

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, wie Horst Bentz, an die Vorkommnisse beim Pogrom nach dem Krieg erinnerte. Als Internierungshäftling erklärte er laut Vernehmungsprotokoll vom 19. September 1947 in Recklinghausen: „In Minden selbst hatten wir wohl nur ein einziges jüdisches Geschäft und das ist nicht zerstört worden.“

■ Hans-Werner Dirks aus Lavellosh ist Diplom-Sozialwissenschaftler. Er arbeitet seit 1987 zur deutsch-jüdischen Emigration, unter anderem für die jüdische Kultusgemeinde Minden. Kristan Kossack aus Minden beschäftigt sich mit regionaler Zeitgeschichte (19. und 20. Jahrhundert) und hat diverse Veröffentlichungen verfasst (www.zg-minden.de).

MT-SERIE

Spuren jüdischen Lebens

- 41. Familie Katz
- 42. Irene Altgenug
- 43. Pogrom in Minden
- 44. Buchenwald
- 45. Staatsdienst entfernt

Naziaktionen in der Stadt. Zeitzeugin Gisela Berg, die damals sieben Jahre alt war und in der Kampfstraße 13 schräg gegenüber der Synagoge wohnte, erinnert sich: Der Vater habe an diesem Tag befohlen, dass abends die Fenster zur Straße geschlossen blieben. Trotzdem bemerkte man in der Wohnung Brandgeruch und Schreie von der gegenüberliegenden Straßenseite.

Als sie mit den Eltern vor die Tür gegangen sei, habe die

FAKTEN

„Pogromnacht“ vom NS-Staat gesteuert

- In einem geheimen Reichsschreiben vom Abend des 9. November 1938 aus Berlin an alle Staatspolizeileitungen hieß es zur Lenkung der reichsweiten Aktionen: „1. Es werden in kürzester Frist in ganz Deutschland Aktionen gegen Juden, insbesondere gegen deren Synagogen stattfinden. Sie sind nicht zu stören, jedoch ist im Benehmen mit der Ordnungspolizei sicherzustellen, dass Plünderungen und sonstige besondere Ausschreitungen

unterbunden werden können.

- 2. Sofern sich in Synagogen wichtiges Archivmaterial befindet, ist dieses durch eine sofortige Maßnahme sicherzustellen.
- 3. Es ist vorzubereiten die Festnahme von etwa 20-30 Tausend Juden im Reiche. Es sind auszuwählen vor allem vermögende Juden. Nähere Anordnungen ergehen noch im Laufe dieser Nacht.“

- Reichsweit wurden vor 70 Jahren 91 Juden in der Nacht vom 9. auf den 10. November umgebracht.